

Olaf Edward Majewski

Dr. med.

**Medizin an der Reichsuniversität Posen (1941-1945) und der polnischen
Untergrunduniversität der westlichen Gebiete U. Z. Z. (1942-1945)**

Promotionsfach: Geschichte der Medizin

Doktorvater: Prof. Dr. med. Wolfgang U. Eckart

Die Ostpolitik der Nationalsozialisten sollte im wesentlichen neuen Lebensraum im Osten schaffen. Diese Idee wurde von vielen verschiedenen Personen und Einrichtungen des NS-Staates geteilt und ausgearbeitet (insgesamt ca. 50 Institutionen reichsweit, die sich mit Fragen der Ostforschung beschäftigten. Die wichtigste Einrichtung in „Polen“ bzw. den eingegliederten Ostgebieten sollte die Reichsuniversität Posen und ihre Institute sein).¹ Dementsprechend gab es auch verschiedene Modelle zur Realisierung dieses Zieles. Die Reichsuniversität Posen sollte dabei zur wissenschaftlichen Erforschung und Förderung der Kolonisierung des Ostens dienen, weshalb ihr Schwerpunkt auf die Landwirtschaftliche Fakultät gelegt wurde, welche mit Abstand die meisten Lehrstühle und Institute besaß. Parallel zur Reichsuniversität wurde ein riesiger Plan zur grundlegenden Umgestaltung des Ostens im *Reichskommissariat zur Festigung des Deutschen Volkstums (RKF)* von Konrad Meyer erarbeitet. Dieser als „**Generalplan Ost**“ (**GPO**) bezeichnete gröbere Leitfaden, sollte die zukünftige Ostpolitik Nazideutschlands konkretisieren. Der GPO erfasste nahezu ganz Mittel- und Osteuropa und betraf ca. 30-50 Millionen Menschen. Kurz zusammengefasst war der GPO nichts anderes als ein riesiger Kolonisierungsplan der darauf abzielte, dass die einheimische Bevölkerung auf kurz oder lang dauerhaft durch Vertreibung, Umsiedlung und Mord verschwinden sollte, um Platz für neue deutsche Siedler zu schaffen. Obwohl die Entstehung der Reichsuniversität Posen bereits vor der Entwicklung des Generalplan Ost begonnen hatte, sollte sie sich am GPO regional wie überregional beteiligen, weshalb man auch bei der Gründung der Reichsuniversität im April 1941 den geistigen Schöpfer des GPO Konrad Meyer zum neuen Rektor der Universität vorschlug, was dieser aber ablehnte. Trotzdem war die Reichsuniversität ganz im Sinne des GPO angelegt worden und sollte nach dem Willen der zuständigen NS-Wissenschaftler bis weit in den Osten Asiens ausstrahlen. Daran war vor allem Gauleiter Artur Greiser interessiert gewesen und trieb die weiteren Vorbereitungen zur Gründung und Inbetriebnahme entschlossen an. Die Schutzstaffel (SS)

¹ Pospieszalski K M (1956) „Reichsuniversität Posen“, S. 275 f.

spielte hier eine nicht unwesentliche Rolle, wie an den wichtigsten, die Reichsuniversität betreffenden Fragen beteiligten „Führern“ gezeigt werden konnte. Auch bei der Konzeption der Medizinischen Fakultät wurden diese besonderen Aufgaben des Arztes im Osten immer wieder mystisch betont.

Die Gründung der Reichsuniversität Posen war mit einer ganzen Reihe von verschiedenen Problemen behaftet, welche immer wieder auf die polnischen Universitätsangehörigen der Zwischenkriegszeit abgewälzt wurden. Doch diese Probleme waren meistens hausgemacht, was an der allgemeinen Insuffizienz des NS-Verwaltungsapparates und der Ideologie des NS-Staates lag. Als die Wehrmacht in Posen einrückte, begannen spontane Wutausbrüche lokaler Bewohner, welche in der Zerstörung des gut sortierten und wertvollen Inventars der polnischen Universität endeten. Danach begannen die verschiedenen Okkupationsbehörden die ehemaligen polnischen Universitätsgebäude und Krankenhäuser zu übernehmen, so dass die polnische Universität unter der Wehrmacht, SS, Polizei, Stadtverwaltung und dem Deutschen Roten Kreuz aufgeteilt wurde. Dieser Sachstand, die sich verschärfende Kriegslage und der Personalmangel führten schließlich zu einer quasi nur halben Medizinischen Fakultät, deren immatrikulierte Studenten meistens Soldaten auf Fronturlaub oder Rekruten aus lokalen Kasernen im Warthegau waren.

Schnell zeigte sich, dass die propagierten Ziele nicht ansatzweise erfüllt werden konnten. Der Totale Krieg legte die zentralen Forschungsschwerpunkte auf die kriegswichtige Forschung (auch an der Medizinischen Fakultät). Hinzu kamen der ständige und in Posen besonders hohe Personalmangel. Deshalb verkam die Reichsuniversität schon nach kurzer Zeit zu einer Provinzialuniversität, die sich durch ihre kriegswichtigen Forschungen nicht wesentlich von Universitäten im Altreich unterschied. In der Medizinischen Fakultät konnten nur vorklinische Fächer vollständig unterrichtet werden, so dass bis zum Schluß der Reichsuniversität im Jahr 1945 keine klinischen Fächer existierten. Allerdings wurde versucht einige klinische Fächer wie Gynäkologie, Gerichtsmedizin, Röntgenologie u.a. halbintegriert in den vorklinischen Unterricht einzupassen.

Zu erwähnen wäre hier noch, dass das Personal zu einem Großteil aus dem Baltikum stammte, welches im Rahmen des Hitler-Stalin-Paktes v.a. aus den Universitäten in Dorpat und Riga ins Warthegau umgesiedelt wurde. Eine von der Reichsuniversität durchgeführte Umfrage (Rudolf Hippus) deutete zudem auf ein Scheitern des GPO hin, in der eine allgemein wenig vorhandene Bereitschaft deutscher Siedler sich zunächst im Warthegau niederzulassen, festgestellt wurde. Zusammengefasst könnte man sagen, dass die Medizinische Fakultät wie auch die ganze Universität bis zum Schluss sich *in statu nascendi*

befand. Die Medizinische Fakultät hörte auf zu existieren bevor sie überhaupt angefangen hatte als vollständige Fakultät zu funktionieren, was auch auf andere Fakultäten der Reichsuniversität zutraf.

Die Beteiligung von Medizinern am GPO ging im Warthegau mehr von den lokalen Gesundheitsbehörden (Gundermann, Grohmann), als von der Medizinischen Fakultät aus. Dort beteiligten sich die Mediziner eher außerhalb der Universität (Arbeitsgemeinschaft Posen-Litzmannstadt, Wissenschaftlicher Austausch mit der Sowjetunion siehe Anhang 8 ff.) an den Zielen des GPO. Einige von ihnen nutzten den hier durch die nationalsozialistische Ideologie geschaffenen rechtsfreien Raum eiskalt für ihre eigenen ehrgeizigen Untersuchungen aus, was nicht nur in äußerst fragwürdigen sondern auch in besonders grausamen Experimenten an Menschen endete. Der weitere wissenschaftliche Nutzen dieser Experimente ist ebenfalls sehr fragwürdig, obwohl gleich nach Kriegsende Ärzte und Wissenschaftler aus dem alliierten Lager gerne auf die Erfahrungen ihrer nationalsozialistischen Kollegen zurückgriffen. Doch in den meisten Fällen zeigte sich in der wissenschaftlichen Entwicklung ein völlig anderer Trend mit anderen Fragestellungen, die glücklicherweise mit anderen Methoden behandelt wurden. Daran kann man jedoch sehr gut erkennen, dass oft genug wissenschaftliche Thesen nicht aus reinem Erkenntnisgewinn oder wissenschaftlichem Interesse gestellt wurden, sondern fächerübergreifend und maßgeblich von der politischen Lage eines Staates oder einer Epoche abhängen.

Den eigentlichen Hauptteil dieser Dissertation bilden die Kurzbiographien der Lehrkräfte der Medizinischen Fakultät. An ihnen sollte die Verschiedenartigkeit von Charakteren und Erfahrungen aufgezeigt werden (auf die bereits in der Einleitung eingegangen wurde), die an der Gestaltung der Medizin während der nationalsozialistischen Okkupation im Posener Land beteiligt waren. Es gab verschiedene Typen von Universitätsprofessoren, welche unterschiedlich in diesem speziellen Herrschaftssystem agierten.

Anhand des beschriebenen spezifischen Herrschaftssystems im NS-Staat und der aufgrund des mystischen Nationalsozialismus individuellen Interpretationsmöglichkeiten in einem Machtbereich waren zwar sehr wahrscheinlich alle Posener Reichsuniversitätsangehörigen NSDAP-Mitglieder, doch sind diese Professoren und Dozenten individuell zu betrachten. Zumindest schienen alle diese Personen sich mit dem neu etablierten Herrschaftssystem zu arrangieren, um akademisch weiterarbeiten zu können. Manche wie Voss, Herrlinger, Belonoschkin oder Ponsold nutzten die Situation eiskalt und kalkuliert aus, um ihrer Karriere ein besseres Sprungbrett zu verschaffen. Als Deckmantel des Legalen diente hier das spezifische Herrschaftssystem mit dem neuen rechtsfreien Raum gegenüber der unterlegenen

Bevölkerung. Nach dem Krieg herrschte bei den Alliierten Wissenschaftlern ein großes Interesse an diesen Ergebnissen. In Bezug auf die Reichsuniversität stellten sich diese sogar teilweise als falsch heraus. Diese Wissenschaftler starteten nach dem Krieg meistens in Deutschland problemlos eine neue Karriere.

Im Kontext der Industriellen Revolution, der raschen medizinischen Entwicklung und den politischen Verhältnissen begann die Eugenik Anfang des 20. Jahrhunderts immer mehr in die Politik Einzug zu finden. Dies geschah in Deutschland besonders schnell und intensiv durch die zusätzliche Förderung der Nationalsozialisten. In Polen wurde eine solche Entwicklung durch die etablierten politischen Mächte, die Katholische- und Mosaische Kirche, wie auch die verantwortlichen Behörden und Politiker nicht zugelassen, obwohl ein zunehmendes Interesse in Bezug auf die Eugenik in der polnischen Gesellschaft vor 1939 bestand.

Parallel zum Universitätstyp in Form der Reichsuniversitäten existierte im polnischen Untergrund ein anderer Typ von Universität, der von vertriebenen polnischen Universitätsangehörigen gebildet wurde. Quantitativ und Qualitativ sind diese beiden Universitätstypen schwer miteinander zu vergleichen, da die Grundvoraussetzungen und Bedingungen unter denen diese Universitäten entstanden und existierten nicht unterschiedlicher sein könnten. Unter den Aspekten der Ideologie und Philosophie als den Grundideen aus denen sich beide Universitäten herausbildeten, kann die Untergrunduniversität als Gegenpol zur Reichsuniversität beschrieben werden.

Die aus Posen zum Anfang des Krieges vertriebenen Universitätsangehörigen sammelten sich vornehmlich in Warschau, wo sie nach kurzer Zeit und reiflicher Überlegung, trotz des strengen Verbotes wissenschaftlich zu Arbeiten die Untergrunduniversität der westlichen Gebiete (**U.Z.Z.**) gründeten, was unter den damaligen Bedingungen wohl ein einmaliges Ereignis in der europäischen Universitätsgeschichte darstellt.

Rückblickend aus heutiger Perspektive kann man behaupten, dass diese zwei Universitäten zwei verschiedenen Denkmodellen und Ideologien entsprungen sind. Die daran auf beiden Seiten beteiligten Personen hatten in der historischen Entstehung dieser zwei verschiedenen Denkmodelle durchaus einen regen wissenschaftlichen Austausch gehabt, wie an den verschiedenen Beispielen der Zusammenarbeit zwischen deutschen und polnischen Mediziner im 18. und 19. Jhdt. gezeigt werden konnte.